

Ellika Lagerlöf: „Body“

Vorsicht: Ekelig!

Von Undine Fuchs

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 11.05.2026

In ihrem Debütband „Body“ schwelgt die junge schwedische Autorin Ellika Lagerlöf im Grotesken und gibt sich dem Ekligen hin. Das ist immer klug, manchmal komisch – und auf Dauer schwer genießbar.

Ob Gottfried Benns „Morgue“-Gedichte, Bret Easton Ellis’ „American Psycho“ oder die emanzipatorische Pornografie: Literatur hat sich immer wieder an der Schamgrenze gerieben. 1999 veröffentlichte Winfried Menninghaus deshalb eine Studie, die heute zum „Best of“ der Literaturwissenschaft zählt. Darin widmet er sich dem Ekel. Dieser Affekt bildet die Kehrseite des Ästhetischen – und ist davon doch nicht zu trennen. Spüren wir Ekel, dann empfinden wir etwas als unerwünscht nah. Der Ekel markiert eine Grenze, aber spielt mit dem Reiz des Verbotenen.

Geradezu idealtypisch zeigt das der Erzählband „Body“ von Ellika Lagerlöf. Denn die Schwelle des Angenehmen wird hier eigentlich permanent überschritten. Zum Beispiel in „Memoiren“. Die Geschichte über ein junges Gesangstalent beginnt ganz unschuldig:

„Manche würden mich ein Wunderkind nennen. [...] Obwohl ich schon früh Anzeichen einer gewissen, man könnte sagen, Begabung zeigte – oder vielleicht auch gerade deshalb – genoss ich es so sehr, Kind zu sein, dass ich beschloss, es auch zu bleiben.“

Selbstentmannung

Diese Peter Pan-Konstellation bekommt wenige Zeilen später eine Wendung ins Körperliche – und Drastische. Der namenlose Ich-Erzähler beschließt noch im Kindergartenalter, das Problem des Erwachsenwerdens zu lösen: unter Zuhilfenahme einer Bastelschere. Zwar wird er in der Folge impotent, doch seine engelsgleiche Stimme ist konserviert. Und mehr noch: Bei Lagerlöf altert der kastrierte Junge nicht mehr.

Was grotesk klingt, präsentiert Lagerlöf zwar mehr als plastisch, aber auch wie den alltäglichsten Vorgang der Welt. Dieses Verfahren verbindet alle Geschichten in „Body“. Lagerlöf wirft ihre Leser in Situationen, in denen ein Körper oder eine Situation abnormal verändert ist – erzählt davon aber in einem so lapidaren Ton, als berichte sie vom neuen

Ellika Lagerlöf

Body

Aus dem Schwedischen
von Karoline Hippe

Hoffmann und Campe Verlag,
Hamburg

160 Seiten

24 Euro

Rollrasen des Nachbarn. So auch in „Gepäck“. Hier wird der Erzählerin nach einem Flug der falsche Koffer ausgehändigt. Diesen Umstand nimmt sie gleichgültig zur Kenntnis. Ebenso wie die Tatsache, dass in diesem unter verkoteten Hemden – Stichwort Ekel – ein Kind liegt.

„Ich hob ihn aus dem Koffer, die Haut unter seinen Achseln war weich und feuchtwarm, sie wulstete sich in meinem Griff zu sanften Speckröllchen. Von seinem runden Bäuchlein hing die Nabelschnur, blaugrau und knotig, in den Koffer hinein.“

Die Erzählerin belässt den Jungen im Koffer, füttert ihn – und gibt das Gepäckstück schließlich mit dem beigelegten Flugticket wieder auf. Für all diese Vorgänge fehlt jede Erklärung. Die Figuren benötigen offenbar auch keine, der Leser verlangt sie deshalb umso mehr.

Auslotung des Gewöhnlichen im Umkehrschluss

Wenn der bei der Lektüre ständig aufkommende Ekel spürbar macht, wo die Grenzen des für uns Erträglichen liegen, dann demonstriert Lagerlöf auf Affektebene, was sie auch inhaltlich thematisiert. Sie interessiert sich für das Außergewöhnliche – und lotet damit im Umkehrschluss das Gewöhnliche aus. Erst in der Verfremdung wird sichtbar, was in der routinierten Wahrnehmung verschwindet.

Oft fühlt man sich der erzählten Welt dadurch regelrecht ausgesetzt. Ebenso ergeht es der Protagonistin in „Die Entscheidung“. Sie kam mit einer Glückshaube zur Welt, die ihren Körper ihr Leben lang umgab. Erst um selbst Mutter zu werden, muss sie diese entfernen. Und ist auf einmal hoch empfindsam.

„Wie kann ich Ihnen helfen?‘ ,Ich hab ein bisschen Schmerzen.‘ ,Wo?‘ ,Vor allem im ganzen Körper.‘ ,Im ganzen Körper?‘ ,Geräusche finde ich unangenehm. Und ich sehe zu viel. Alles ist so hell.“

Klug, komisch und übersättigend

„Vor allem im ganzen Körper“: Der Satz widerspricht sich selbst. Entweder es tut einem der gesamte Körper weh oder eben vor allem eine bestimmte Stelle. Lagerlöf schließt also das Maßvolle – „ein bisschen“ – mit dem Übermäßigen – „im ganzen Körper“ – kurz. Rhetorisch spiegelt der Erzählband auf diese Weise sein Thema: Alltag trifft Ausnahme. Der dadurch entstehende Humor wirkt zwar manchmal etwas konstruiert, funktioniert aber in vielen Erzählungen großartig. Oder wie Lagerlöfs Figuren sagen würden: ein bisschen großartig.

Doch hat der Band ein grundlegendes Problem – und auch das hängt mit dem „Maßvollen“ zusammen. Denn der Ekel ist eine Empfindung, bei der eine Sättigung erreicht wird. So geht es einem leider auch bei Lagerlöf: Klug ist jede Erzählung, komisch sind die meisten. Doch auf Dauer führt die permanente Thematisierung sämtlicher Körperflüssigkeiten schlichtweg zur Überreizung. Und zum Überdross: Die „Feuchtgebiete“ wurden in der Literatur bekanntermaßen schon zu Genüge erkundet. Nach der Lektüre sehnt man sich unweigerlich eben doch nach einem schönen Buch.